

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. während der Saison mit aml. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 12.

Samstag, den 16. Januar

1909.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 14. Jan.

Präsident v. Payer eröffnet die 135. Sitzung um 9.15 Uhr.

Man setzt die Beratung der

Volksschulnovelle

fort und behandelt zunächst den zurückgestellten Art. III. Berichterstatter hiezu ist Dr. Fieber (d. P.), Mitberichterstatter Dr. Späth (B.).

Der Artikel lautet in der Kommissionsfassung: Nach Art. 8 des Volksschulgesetzes vom 29. September 1886 wird eingeschaltet:

Art. 8 a.

In Gemeinden, in denen die Verteilung der Volksschüler in verschiedene Schulen keine nachteilige Zersplitterung des Volksschulwesens der Gemeinde bewirkt, können, wenn wenigstens 300 wahlberechtigte Familienväter das wünschen, neben konfessionellen Schulen solche, die den Angehörigen aller Bekenntnisse zugänglich sind, errichtet werden.

Ebenso sind Mittelschulen und Hörschulen, welche nicht auf die Angehörigen eines Bekenntnisses beschränkt sind, zulässig.

Berichterstatter Dr. Fieber (d. P.): Man habe den Art. III zurückgestellt, weil es sich hier um Fragen handle, die mit den organisatorischen und prinzipiellen Fragen, an deren Beratung man nun gekommen sei, aufs engste zusammenhängen. Es handle sich hier um die Frage, ob auch die Kinder einer Minderkonfession die Schulen der Mehrheitskonfession besuchen können. Damit verknüpft sich naturgemäß eine Erwähnung der Simultanschule. Es sei bei diesem Artikel auch an der Zeit, mit kurzen Worten auf die Verwahrung des bischöflichen Ordinariats zurückzukommen. Diese Verwahrung habe schon bei Eintritt in die Plenarberatung vorgelesen. Weil es sich aber bei Art. I mehr um unterrichtstechnische Fragen und nicht um schulpolitische Fragen im allgemeinen gehandelt habe, habe man es dort zurückgestellt. Bei den jetzt vorliegenden Fragen sei es aber nicht zu umgehen, die Kundgebung zu besprechen. Wir können und wollen diese Verwahrung nicht ignorieren. Es werde hier der Meinung Ausdruck gegeben, daß

eine Parität in der Behandlung der beiden Konfessionen vorliege, insofern auf evangelischer Seite das evangelische Konsistorium als oberste Kirchenbehörde gehört worden sei, nicht aber auf katholischer Seite: das bischöfliche Ordinariat. Das evangelische Konsistorium sei nicht nur oberste Kirchen-, sondern zugleich auch oberste Schulbehörde. Er nehme an, daß wenn der Kultusminister das Konsistorium gehört habe, er es in seiner Eigenschaft als Oberlehrer gehört habe. Zweifellos werde auch der katholische Kirchenrat als oberste katholische Schulbehörde gehört worden sein. Frend welche Verletzung der Parität liegen nicht vor. Die Verwahrung spreche weiter von ideellen Volksgütern, die in schwerer Zeit durch die Regierungs- und Kommissionsvorschläge gefährdet würden. Gegen den Vorwurf, daß durch die Vorlage und die Anträge der Kommission ideelle Volksgüter nicht gewahrt würden, müsse von dem Standpunkt der Mehrheit aus entschieden Verwahrung eingelegt werden. Auch wir wissen, was ideelle Volksgüter sind und werden uns hüten, sie leichtfertig zu veräußern, wie es durch die Zellen der bischöflichen Verwahrung entgegengehalten werde. Er stehe auf dem Standpunkt, den der Regierungskommissär von Schmidlin im Jahre 1897 bei Einführung des ersten württ. Bischofs angenommen habe: Der württembergische Staat wird der katholischen Kirche geben, was ihr gebührt, aber sie soll nicht meinen, daß sie ein Staat im Staate sei. (Zustimmung links.)

Mitberichterstatter Dr. Späth (B.): Er fühle sich nicht veranlaßt, als Mitberichterstatter über die Denkschrift des bischöflichen Ordinariats etwas zu sagen, zumal diese Denkschrift in der Kommission nicht mehr zur Sprache gekommen sei, weil sie erst am 5. Dezember bekannt wurde. Er habe in der Kommission beantragt, dem Art. 8 a folgende Fassung zu geben:

Wenn in Orten, wo sich Einwohner verschiedener Glaubensbekenntnisse befinden, für die Angehörigen des Bekenntnisses der Mehrzahl Mittelschulen bestehen, so ist, wenn wenigstens 80 Familienhäupter einer anderen Konfession, die ihre Kinder in die Mittelschule schicken wollen, es wünschenswert, eine Mittelschule ihrer Konfession aus örtlichen Mitteln zu errichten und zu unterhalten, solange, als nicht die Schülerzahl während fünf aufeinanderfolgender Jahre unter 40 betragen hat.

Dasselbe gilt für die Errichtung von Hörschulen, wenn die Zahl der Familienhäupter 20 beträgt, und für die Aufhebung, wenn die Schülerzahl unter 10 betragen hat.

Kultusminister v. Fleischhauer: Er sehe sich veranlaßt, vom Standpunkt der Regierung aus zu der Verwahrung des bischöflichen Ordinariats Stellung zu nehmen. Was in der Stellungnahme des Ordinariats überraschend habe, war vornehmlich der Umstand, daß die bischöfliche Behörde ihre Vorstellungen der Öffentlichkeit übergeben habe, ohne die Antwort der Regierung darauf abzuwarten. Er gestehe offen, daß er diese Art des Vorgehens bedauere, weil sie, statt einem glatten Verlauf der Verhandlungen und einer Verständigung die Wege zu ebnen, zu der Befürchtung Anlaß gebe, daß eine Verschärfung der vorhandenen Gegensätze eintrete und daß die Verhandlungen erschwert würden. Das Ordinariat habe es beklagt, daß ihm nicht vorher amtlich Gelegenheit zur Äußerung gegeben worden sei. Das sei richtig. Es sei unterlassen worden, weil er vermeiden wollte, einen Schritt zu machen, der vom Ordinariat als ein Schritt zur Anerkennung kirchlicher Ansprüche, wenn nicht sogar als Zustimmung zu denselben hätte ausgelegt werden können. Es sei ferner unterlassen worden in Uebereinstimmung mit der Uebung in früheren Jahren, auch mit derjenigen von 1902, wo keine Resolution vom bischöflichen Ordinariat erhoben worden sei. (Hört! Hört!) Sodann habe sich das Ordinariat darauf berufen, daß das evangelische Konsistorium gehört worden sei. Solange das evangelische Konsistorium zugleich die evangelische Oberlehrerschule sei, ließ sich seine Vernehmung in dieser Eigenschaft so wenig umgehen, als die des katholischen Oberschulrats. Er (der Minister) selbst habe übrigens anlässlich einer Begegnung mit dem Bischof im April vorigen Jahres ihn mit den wesentlichen Bestimmungen des Entwurfs in der Aufsichtspräsidialverhandlung vertraulich gemacht. (Hört! Hört!) Der Bischof wäre also wohl in der Lage gewesen, etwaige Einwendungen noch vorher geltend zu machen. Wenn das Ordinariat für die Kirche die Aufsicht über die religiös-sittliche Erziehung in Anspruch nehme, so sei diese Frage durch das Gesetz von 1882 in genügender Weise geregelt. Die Regierung werde sich nicht abhalten lassen, an der von der Mehrheit der Bevölkerung gewünschten und durch die Bedürfnisse der Schule geforderten Schulreform zu arbeiten, und sie werde unbeirrt durch Anfechtungen, kommen sie, woher sie wollen, ihr Ziel mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu erreichen suchen. (Beifall.)

v. Gauß (Sp.): Der Standpunkt des Berichterstatters

Der gute Wille ist das Kostbarste in dem Menschen; er gibt allem Wert und Adel, und darin besteht der ganze Mensch. Genclon.

Schuldig oder nichtschuldig?

Roman nach G. M. Braeme von E. Felsing.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Unter diesen neuen und reizvollen Eindrücken nahm ihre Schönheit nur zu, und ihre hochherzige, edle und reine Seele schien immer nur klarer und schöner zu erleuchten.

Lord Arden hatte sich seine eigenen Pläne zurechtgelegt. Natürlich wollte er sein liebliches junges Weib in die große Welt einführen, deren Königin sie werden würde; aber vorerst hatte er noch nicht diese Absicht.

Er hatte nämlich beschloffen, die ersten Monate ihrer Ehe in ihrem Heim zu verleben und hier allen ein Christfest zu geben, wie es hier noch nicht erlebt worden war. Er fühlte sich selbst so glücklich, daß es ihn danach verlangte, auch seine Umgebung glücklich und fröhlich zu sehen.

Reiche und Arme sollten an der Feier teilnehmen, und alle sollten in ihrem Herzen eine freundliche Erinnerung an dieses Fest heimgen.

„Ich wünschte“, dachte er manchmal bei sich, „Alice hätte Freunde und Verwandte, zu deren Glück ich beitragen könnte, denen ich irgendwie helfen könnte! Aber sie besaß keine; sie stand ganz allein in der Welt da!“

Dann wollte er sie im Bonnemont, im Mai, wenn die Villen in vollster Blüte standen und die Rosen anfangen zu knospen, nach London führen. Die Herzogin von Glenoone hatte versprochen, sie bei Hofe einzuführen, und er wußte, daß sie schon nach wenigen Tagen die gefeiertste Königin der vornehmen Welt sein würde.

Es war an einem schönen, hellen Septembertage, da noch die letzten Rosen blühten, als Graf und Gräfin Arden allein am Frühstückstisch saßen.

Man konnte sich kein traulicheres, häuslicheres Bild vorstellen. Die weißen Spitzvorhänge waren zurückgezogen, die Fenster standen offen, und golden strahlte das Sonnenlicht herein; der Wind wehte Gräser von dem See, den Fichtenwäldern, den Rosen und den jubelnden Vögeln herein. Das Sonnenlicht fiel auf den Frühlingstisch, auf das silberne Geschirr, das feine Porzellan und auf die Büsche von Blumen. Es beschien das Polze, edelgeschmittenen Besitzt des Grafen und das liebliche Antlitz seiner Weib, deren herrliche Gestalt der weißlichen Morgenröte aufs prächtigste hervorhob.

„Ich habe noch kein Fleckchen Erde gesehen“, bemerkte Lady Arden gerade, „das so vollkommen alle Vorzüge von See und Land in sich vereint wie Arden-Towers.“

„Ich glaube auch nicht, daß irgend ein anderer Platz diesem gleichkommt“, sagte der Graf stolz. „Meiner Meinung nach sieht Arden-Towers einzig da.“

„So“, sagte Lady Arden, „wir haben, solange wir hier sind, in einem fortwährenden Strome gesellschaftlicher Zusammenkünfte gelebt; entweder haben wir bei uns Besuch empfangen, oder wir sind ausgefahren. Weißt du auch, daß ich noch nicht einmal unser Haus ordentlich kenne? Adele, meine Jose, weiß weit mehr Bescheid in Arden-Towers als ich. Im östlichen Flügel könnte ich mich schon gar nicht zurechtfinden.“

„Das ist freilich sonderbar“, bemerkte er, „aber ihren Eifer lachend.“

„Und ich möchte doch jeden Winkel und jede Ecke hier kennen lernen“, fuhr sie fort. „Arden-Towers ist mir schon so ans Herz gewachsen, und ich liebe es nicht nur deinetwegen, weil es dein Besitztum ist, sondern allein wegen seiner Schönheit und Ehrwürdigkeit. Ich wünschte sehr, alles genau kennen zu lernen.“

Voller Entzücken schaute er sie an.

„Wenn es dir jetzt, sagte er, „Alice“, sagte er, „so will ich dich gern überall herumführen. Doch wirst du dabei bald müde werden; es ist eine lange Reise.“

„Nein, es geht gleich jetzt“, meinte sie lachend. „Es wird in der Tat lustig sein, durch sein eigenes Heim eine lange Reise zu unternehmen.“

„Du hast keine Ahnung“, sagte der Graf, in ihr

strahlendes schönes Gesicht schauend, „weld ein seltsamer, romantischer Ort dies ist. Viele Zimmer haben ihre eigene Geschichte. Ich freue mich, dir alles zeigen zu können, und wir werden auf diese Weise den Morgen höchst angenehm verleben.“

Noch nach Jahren erinnerte er sich jeder Einzelheit dieses schönen Morgens: Wie sie mit einer schnellen, anmutigen Bewegung von ihrem Stuhl aufstand, diesen beiseit schob und dann schlank und schön vor ihm stand, wie ein holdes Bild anzuschauen in ihrem weißlichen Kleide mit der Spitzenbesetzten Schleppe, — glücklich, lebhaft, voller Interesse und Erwartung.

„Ja, komm jetzt gleich, Leo“, bat sie, „ich werde ganz gewiß nicht müde werden, und ich verspreche mir einen großen Genuß davon.“

Er konnte seine Blide nicht abwenden von ihr, wie sie, von der Morgenröte hellbestrahlt, vor ihm stand, mit glücklichem Gesichte und leuchtenden Augen. Und dann ging sie leichten Schrittes neben ihm her, während die duftige Schleppe auf dem Boden nachrieselte.

Sie ging mit ihm die ganze prächtige Zimmersucht durch und ließ sich die Geschichte eines jeden Raumes von ihm erzählen. Endlich gelangten sie nach einem breiten Gang, der durch große, hohe Fenster sein Licht erhielt; den Fußboden bedeckte ein feuerroter Teppich, der so dicht und so weich war, daß auch kein einziger Schuhtritt darauf gehört würde; mehrere weiße Statuen schmückten aus dem grünen Mischeln hervor; sodann waren kostbare Vasen aufgestellt, in denen wahrscheinlich einst duftende Blumen gestanden hatten. Ein Schimmer von Pracht und Luxus schwebte über diesem Gang, der nicht oft benutzt zu sein schien.

Lady Arden blidte sich verwundernd um.

„O, Leo“, rief sie aus, „dieser Flügel hier ist noch schöner als der westliche!“

„Doch ist dieser Teil des Hauses nie bewohnt worden“, entgegnete Lord Arden und sie sah, wie eine düstere Falte sich in sein Gesicht grub.

„Warum das?“ forschte sie. „Er heißt ‚Lady Sibylla's Gang‘; und hier“, fügte er hinzu, auf drei verschlossene Türen zeigend, „waren Lady Sibylla's Zimmer.“

(Fortsetzung folgt.)



und des Ministers zu der bischöflichen Kundgebung finde auch die Zustimmung seiner Parteifreunde. Wir haben ohne Rücksicht auf kirchliche Anschauungen die Interessen des Staates zu wahren und für die kulturelle Weiterbildung des Volkes zu sorgen. (Beifall.) Die bischöfliche Bewahrung habe übrigens auch eine gute Seite gehabt; sie habe Klarheit in den Anschauungen gebracht und weise viele auf den richtigen Weg. Die Frage der Simultanschule lasse sich lösen ohne Antastung des Prinzips der Konfessionschule. Mit Rücksicht auf viele Eltern müsse die Simultanschule neben der Konfessionschule zugelassen werden, allerdings unter zwei Bedingungen, einmal, daß keine zu große Zersplitterung entstehe, und dann, daß der Wunsch nach Errichtung einer Simultanschule von einer bestimmten Zahl von Familienvätern geteilt werde. Weiterhin müsse man fordern, daß ein Angehöriger einer Konfession nicht durch das Gesetz gezwungen werde, sein Kind in die Konfessionschule zu schicken, auch wenn die Schule der anderen Konfession bedeutend besser sei.

Das Zentrum bringt den in der Kommission gehaltenen, bei der Rede des Mitberichterstatters Dr. Späth bereits erwähnten Antrag wieder ein.

Dr. Müllerberger (D. P.): Selbst wenn die Kirche die eigentliche Mutter der Schule sei, so lasse daraus nicht, daß die Schule konfessionell sein müsse. Alle Kinder werden schließlich mündig, und die Schule sei schon lange mündig geworden. Der Staat sei nicht bloß Rechtsstaat, sondern auch Kulturstaat. Die Kluft zwischen den Konfessionen sei leider eine große; es gebe aber auch eine starke interkonfessionelle Schicht. Im Jahr 1836 habe ein Prälat in der Kammer gesagt: Wir sind nicht in erster Linie Katholiken oder Protestanten, sondern Christen! Das an höheren Schulen möglich sei, müsse doch auch in der Volksschule möglich sein.

Gröber (Z.): Die evangelische Oberkirchenbehörde, das Konsistorium, habe sich nicht bloß als Oberschulbehörde, sondern auch als Oberkirchenbehörde zu dem Entwurf amtlich geäußert. Der Minister habe sich dahin geäußert, die Schule sei nicht bloß Unterrichts-, sondern auch Erziehungsanstalt. Wenn man aber demnach die Kirche brauche, so wäre es nötig gewesen, nicht bloß die evangelische Oberkirchenbehörde, sondern auch das bischöfliche Ordinariat zu hören. Das werde doch nicht aufzuzwingen durch streng vertrauliche Mitteilungen bei einer privaten Begegnung zwischen Minister und Bischof. Das sei doch nicht die Behandlung einer Kirche. (Sehr richtig! im Zentrum.) Es sei modern, bei Gesetzgebungsabsichten alle interessierten Kreise in Kenntnis zu setzen oder zu hören, namentlich bei beabsichtigten Reichsgesetzen. Das sei hier nicht geschehen, obgleich die Kirchen auch Kritik in den Schulen mitwirken haben. Das sei rücksichtliche, bürokratische Behandlung. (Sehr richtig! im Zentrum. Lachen links.) Vernünftigerweise müsse ein Zusammenwirken von Staat und Kirche stattfinden. Die Kirche dürfe nicht zur Dienstmagd des Staates herabgewürdigt werden. Sie brauche sich nicht bloß das sagen zu lassen, was die staatliche Schulbureaucratie wolle. (Beifall im Zentrum.)

Kultusminister v. Fleischauer: Er erwidere dem Abg. Gröber nicht im selben Ton, weil er es nicht im Interesse der Sache gelegen erachte, wenn wir in dieser Weise miteinander verhandelten. Aber in einer Sache müsse er Gröber mit aller Entschiedenheit widersprechen. Gröber habe von einer privaten Unterredung des Ministers mit dem Bischof gesprochen. Woher wisse denn Gröber, daß das eine private Unterredung war? Aus seinen, des Ministers, Worten, habe er das nicht entnehmen können; vielleicht sei es ihm von anderen Seiten gesagt worden? (Hört! hört! links.) Die Unterredung sei vielmehr eine amtliche gewesen. (Hört! hört!) Das evangelische Konsistorium sei lediglich in seiner Eigenschaft als Oberschulbehörde gehört worden. Er werde sich nicht abhalten lassen, das zu tun, auch in Zukunft, was er in seinem Amte dem Staate schuldig sei. (Lebhafte Beifall links und bei der deutschen Partei.)

Hier wird abgebrochen und die Weiterberatung auf morgen vormittag 9 Uhr vertagt.

Schluss 1.15 Uhr.

Kundschau.

Die Stimme der Vernunft.

Der englische Handelsminister Winston Churchill sagte in einer Ansprache in Birmingham: Wenn die Regierung, wie ich erwarte, die öffentlichen Angelegenheiten Englands volle 6 Jahre lang führen sollte, was eine normale und gesunde britische Verwaltungsperiode ist, muß sie vor allem suchen, daß die Politik Großbritanniens in allen großen auswärtigen Angelegenheiten weitere Fortschritte macht. Ich vertraue darauf, daß Sir Edward Grey sein Werk dadurch krönen wird, daß er freundlichere Empfindungen zwischen dem britischen und dem deutschen Volke herzustellen bemüht ist.

Serbien's Kronprinz will aus Ruher.

Eine sensationelle Meldung, deren Inhalt jetzt allerdings als erfunden bezeichnet wird, ist von Belgrad aus verbreitet worden. Diese Meldung besagte, König Peter habe den Ministerrat zusammenberufen, um ihm von seiner Absicht, abzutreten und als seinen Nachfolger den Kronprinzen Georg zu ernennen, Mitteilung zu machen. Zwischen König Peter und dem Fürsten von Montenegro, der ebenfalls abdanken wolle, finde ein lebhafter Depeschenwechsel statt. — Wie gesagt, wird diese Nachricht dementiert. Es weiß aber niemand, ob die Kriegspartei unter Anführung des renitenten Kronprinzen, die die Nachricht wahrscheinlich verbreiten ließ, nicht eines Tages eine Wahrheit daraus macht. Ist doch in Serbien alles möglich.

Tages-Chronik.

Berlin, 14. Jan.

Heute wurde die Debatte über den Gesetzentwurf betr. die Einwirkung der Armenunterstützung auf öffentliche Rechte fortgesetzt. Nachdem sich eine Reihe

von Rednern zustimmend zu dem Entwurf geäußert hatten, wurde dieser an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Es folgte die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betr. die Preisfestsetzung beim Markthandel mit Schlachtvieh. Der freisinnige Fischbeck hält die gesetzliche Regelung der Materie für unmöglich und der Sozialdemokrat Scheidemann bemerkte, die Regierung sage wohl, es handle sich darum, eine zuverlässige und durchsichtige Notierung der Schlachtpreise herbeizuführen, in Wirklichkeit handle es sich aber darum, den extremen Agrariern ein neues Agitationsmittel zu schaffen. Die Vorlage wurde schließlich gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen. — Schließlich wurden noch einige Petitionen behandelt. — Morgen Arbeitskammergesetz.

Berlin, 15. Jan. Der Bund der Landwirte hält seine diesjährige Generalversammlung am 22. Februar in Berlin ab.

Petersburg, 15. Jan. Admiral Roschdjestwenski ist in der Nacht auf Donnerstag gestorben. Er hatte noch am Abend zur russischen Silvesterfeier Frau, Tochter, Schwiegerjohn und Gäste um sich versammelt und das neue Jahr in vollkommenem Wohlsein angetreten. Er starb aber bald darauf über Unwohlsein und verschied bereits um 3 Uhr früh.

Konstantinopel, 15. Jan. In der Boykottbewegung gegen die österreichischen Waren und Lloyd-Schiffe ist noch keine Veränderung zu bemerken. Das deutsche Konstantinopeler Handelsblatt sagt, die Lastträger hätten dem Boykottsyndikat den Gehorsam aufgegeben und begonnen, ein österreichisches Schiff zu löschen.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Hebertzogen Die Württembergischen Kottweil dem etablierten Reiter-Regiment in Stuttgart. Die Württembergischen Kottweil dem etablierten Reiter-Regiment in Stuttgart. Die Württembergischen Kottweil dem etablierten Reiter-Regiment in Stuttgart.

Zur Güterwagengemeinschaft. Im Sitzungssaal der Generaldirektion der Staatsseifenbahnen begann Donnerstag eine Beratung des Werkstättenauschusses der Preussisch-Pommerschen Eisenbahngemeinschaft unter Leitung des Präsidenten Hoff vom Eisenbahnzentralamt in Berlin. Außer den Vertretern der genannten Gemeinschaft nehmen Vertreter der Bayerischen, Sächsischen, Württembergischen, Badischen und Westfälischen Eisenbahnverwaltungen und der Reichseisenbahnen an den Beratungen teil. Den Erörterungen einer Reihe von technischen Fragen der Unterhaltung des Wagenparks soll eine Besprechung der Maßnahmen vorangehen, die zur Durchführung des Uebereinkommens betreffend die Bildung des Deutschen Staatsbahnwagenverbandes auf dem Gebiete des Werkstättenwesens von den einzelnen deutschen Staatsseifenbahnverwaltungen zu treffen sind. Der Werkstättenauschuss wird berufen sein, zur Regelung dieser Fragen wesentlich beizutragen, er wird zu diesem Zweck vom 1. April d. J. ab zu einem Verbands-Ausschuss erweitert.

Direktor v. Stieler begrüßte die erschienenen Herrn Namens der Württembergischen Eisenbahnverwaltung, in dem er gleichzeitig seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß diese für die Entwicklung des neuen Verbands so wichtige Sitzung in Stuttgart tagte. Besonderer Dank gebühre dem Präsidenten Hoff für sein Erscheinen. Das Eisenbahnzentralamt werde in Folge Schaffung des Verbands mit neuen schwierigen Aufgaben betraut. Daß diese in loyalster Weise gelöst werden, sei die Ueberzeugung aller Beteiligten. Präsident Hoff sprach der Württembergischen Verwaltung seinen Dank aus. Daß die Deutschen Verwaltungen der Einladung des Zentralamts so vollzählig entsprochen haben, begrüße er als erfreuliches Zeichen für die einmütige und darum gewiß auch erfolgreiche Wirksamkeit des neuen Staatsbahnwagenverbandes. Als Vorstand des Preussischen Eisenbahnzentralamts gebe er die Versicherung ab, daß er im Sinne seines Chefs, des Staatsministers Breitenbach, die neuen Aufgaben gerne übernehme und daß er bemüht sein werde, sie zum Segen aller Beteiligten zu erfüllen.

Die Konzur verweigert. Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß aus dem Kottenburger Seminar von den Alumnen, die die Konzur und niederen Weihen nicht erhalten hatten, vier ausgetreten seien. Bei wem handle es sich um Fälle von Modernistenverfolgung. Im „Wobochter“ ergänzte eine Zuschrift von eingeweihter katholischer Seite diese Mitteilung dahin, daß Bischof Repler nicht weniger als sieben Alumnen die niederen Weihen verweigert, beziehungsweise hinausgeschoben habe. Jetzt antwortet das offizielle Organ des Zentrums, das „Deutsche Volksblatt“, indem es die Angaben der beiden Blätter mit den Worten bestätigt:

Es ist weit und breit bekannt, daß die vier Alumnen selbst ihren Austritt erklärt haben, zwei, weil sie den Pfarrerstand nicht als ihren Beruf erkannt haben, zwei, wegen modernistischer Verdächtigungen, wie der „Merkur“ in einem ersten Artikel geschrieben hat.

Die beiden haben also mit der nämlichen Freiwilligkeit dem von ihnen gewählten Priesterberuf, dessen sie sich für würdig gehalten hatten, entsagen müssen, mit der so mancher Offizier seine Bitte um Pensionierung eintreibt. Sie sind „ausgetreten worden“, wenn sich das Zentrumblatt an dem Worte „ausgewiesen“ stößt, weil sie nicht „den korrekten katholischen Glauben“ mitbrachten.

Es wäre Gewissenlosigkeit der Seminarleitung, Leute in schweren Glaubenskrisen zu den Weihen zuzulassen. Wenn solche Krisen vorhanden sind und solange sie andauern, ist für jeden rechtlich denkenden Menschen die Erteilung kirchlicher Weihen eine moralische Unmöglichkeit. Dabei wird und muß es ein für allemal bleiben, man mag dagegen heulen, wie man will. Das Seminar wird nie Glaubensunsichere zur Weihe empfehlen und der Bischof nie solche Weihen kön-

nen. Auch dem Kandidaten selbst muß daran gelegen sein, nicht Weihen zu empfangen und Verpflichtungen auf sich zu nehmen, die man nur bei korrekter und fester Glaubensüberzeugung ausüben kann. Fehlt dieses Fundament, so würde über kurz oder lang der Dualismus zwischen Glauben und Ueberzeugung sich im Innern aufstauen. Nur ein felsenfester Glaube verdrängt ein gewissenhaftes Glaubensleben und nur ein gewissenhaftes Glaubensleben wird die Berufslasten zu tragen vermögen.

Dazu bemerkt nun die Zt. in durchaus zutreffender Weise: Das sind die immer gleichen Gedankengänge. All denen, die nicht den „korrekten“ Glauben besitzen, wird die Festigkeit des Glaubens, der Beruf zum Priester abgesprochen, mag der festeste Wille und die beste Kraft sie beselen. Ihnen fehlt die Gewissenhaftigkeit des Glaubens, weil ihr Gewissen sie dazu trieb, ihren Glauben in lebendigem Verkehr mit den religiösen Problemen anderer Zeit sich selbst zu gewinnen und ihn zu festigen. Dem kirchlichen Geist müssen gerade die zum Opfer fallen, die um ihren Beruf kämpfen und ringen. Dessen wird ja dieses System der Unterdrückung und Ausrottung nichts, denn gleichzeitig zeigt sich seine Machtlosigkeit gerade in diesen Tagen am schärfsten in den geistigen Kämpfen, die um die Schulnovelle geführt werden. Immer wieder erheben aus dem katholischen Klerus selbst Männer — Epistatessen nennt sie die Zentrumspresse — ihre Stimme gegen kirchliche Unzulässigkeit und Herrschucht, und die Wärme, mit der in Württemberg jetzt das Problem des Verhältnisses von Staat und Kirche, von Religion und Wissenschaft, der Widerstreit aller Glaubenselemente und moderner Volkanschauungen und Forschungsergebnisse diskutiert wird, muß auch über die römischen Mauern dringen, mag man die Tore noch so fest verschließen.

Aus dem Justizministerium. Das Justizministerium hat über die Formen des schriftlichen Geschäftsverkehrs der Behörden Verfügungen erlassen, die für öffentliche Ausschreiben, namentlich in Strafsachen, vorzuschreiben, den Inhalt schon im Interesse einer Verminderung der Einrückungskosten auf das unbedingt Notwendige zu beschränken und sich dabei eines besonders kurzen und leicht faßlichen Stils zu bedienen. Von der Verwendung nur eines halben Bogens soll häufiger Gebrauch gemacht werden. Eine Anwendung dieser Bestimmungen in weiterem Umfang wird nicht bloß aus Sparsamkeitsrücksichten, sondern auch im Interesse eines langsameren Anwachsens der Registraturbestände empfohlen. Auch erscheint es dem Ministerium, nachdem durch weitgehende Einführung von Schreibmaschinen bei den Justizbehörden die gleichzeitige Herstellung mehrerer Abschriften eines Aktenstücks ermöglicht ist, zur Verminderung der Schreibarbeit und im Interesse der Beschleunigung als zweckmäßig, den Erlassen die erforderliche Zahl von Abdrücken überall da beizufügen, wo Verfügungen ihrem ganzen Inhalt nach von der empfangenden Behörde an eine oder mehrere Unterbehörden oder an Privatpersonen zu eröffnen sind.

Ein erschlattertes Trauerpiel hat — so wird dem „Wobochter“ geschrieben, auf dem Bergfriedhof in Stuttgart seinen Abschluß gefunden in der Beisetzung des im Alter von 21 Jahren freiwillig zum Leben geschiedenen Unteroffiziers und Zahlmeisterapplicants beim 7. Württ. Inf.-Regiment Nr. 125, Ernst Calwer, gebürtig von Göppingen. Was den hoffnungsvollen, jungen Mann, den einzigen Sohn angesehener Eltern, in den Tod getrieben hat, ist folgendes: Nach seinen eigenen Aussagen kurz vor seinem freiwilligen Tode war es insbesondere die hartberzigte Verfehlung eines direkten Vorgesetzten, der Applikanten, wie Aspiranten von früh morgens bis nicht nur spät in die Nacht, sondern — man höre — bis in die ersten Morgenstunden hinein zur Arbeit anhielt. Der Herr Vorgesetzte verfügte sich Abends gegen 8-9 Uhr aufs Bureau, um — natürlich in erster Linie zur Beaufsichtigung des Personals — bis Morgens gegen 2 Uhr und noch später auf dem Posten zu sein. Auf längere Dauer den Anforderungen dieser maßlos übertriebenen „Dienstzeit“ Stand halten zu können, war aber Calwers physische Kraft nicht gewachsen und so entwickelte sich bei ihm allmählich ein Leiden, das noch durch sonstige schlechte Behandlung seitens derselben Vorgesetzten wie durch nicht wiederzugebende Scheltworte dermaßen gesteigert wurde, daß Calwer den Tod einem solchen, gewiß nicht beweisenswerten Leben vorzog. Dienstliche Vergehen, wie ihm solche seitens eines Blattes angeblich auf Grund des gegen ihn seitens des Gerichtsherrn erlassenen Fahndungsschreibens beigegeben wurden, hat sich Calwer in keiner Weise zu schulden kommen lassen. Im Interesse der Kollegen des verstorbenen Calwer sollte die Militärverwaltung strengste Untersuchung vornehmen.

Stuttgart, 15. Jan. (R. Posttheater.) Die Intendanz hat folgende Werke zur Aufführung erworben: „Zierpuppen“, Oper in einem Akt von A. Göbe; „Der schwarze Kavaliere“, ein deutsches Spiel in drei Akten von Heinrich Villenhein; „Hohes Spiel“, Drama in 3 Akten von Ernst Diding; „Das Gastmahl zu Paria“, dramatisches Gedicht von Joh. W. Falow; „Versiegelt“ Oper in einem Akt von Leo Blech; „Die erste Beige“, Lustspiel in 4 Akten von Gustav Bied und Jens Petersen; „Der Arzt am Scheideweg“, Komödie in 5 Akten von Leonhard Shaw und „Der Mörder“, phantastisches Schauspiel in drei Aufzügen von Sander von Hegebus. Die Aufführung des letztgenannten Wertes findet noch im Laufe dieser Spielzeit hier statt.

Göppingen, 15. Jan. Welche Folgen der Lehrer mangel zeitigt, zeigt die Gemeinde Schlat hiesigen Oberamts, wo der ständige Lehrer zurzeit insgesamt 130 Kinder in einem 36stündigen Abteilungsunterricht zu unterrichten hat.

Göppingen, 15. Jan. Gestern fand die Beerdigung der neugewählten Mitglieder des Bürgerausschusses statt. Oberbürgermeister Dr. Red gab nach Begrüßung der Neueintretenden die Fragen bekannt, welche die Gemeindefolger in nächster Zeit beschäftigen werden. Darunter seien zu rechnen: Organisationsänderungen in den



Abteilungen, Ausschüssen und Kommissionen der Kollegien, Ausbau des städtischen Arbeitsamtes, Einführung des Elberfelder Systems in der Armenpflege, Errichtung des Gewerbe und Handwerkschule, Neubau eines Schulhauses im Wert von 1/2 Million Mark für die höhere Mädchenschule und Umbau des hiesigen Bahnhofs. Nachdem der Vorsitzende den abgehenden Bürgerausschussmitgliedern gedankt hatte, gab der Obmann Rist einen ausführlichen Geschäftsbericht über die wichtigsten Beschlüsse in verfloßener Periode der Amtstätigkeit des Bürgerausschusses. Mit Dankesworten für das seitens des Vorsitzenden den ausgetretenen Mitgliedern gespendete Lob schloß Obmann Rist seine Rede. Als neuer Obmann wurde hierauf Fabrikant Karl Endriß (bisheriges Mitglied und stellvertretender Bürgerausschussobmann) als neuer Stellvertreter; Rechtsanwalt P. A. F. L. gewählt. Namens der neu eingetretenen Mitglieder richtete Fabrikant Emil Frij eine Begrüßungsrede an die Gemeinderäte.

Reutlingen, 15. Jan. Der Restbetrag der Schuld des Marienkirchenbaus beträgt nunmehr nach Abzug der durch die Lotterie gewonnenen Geldsumme von ca. 63 000 M. noch 90 000 M. In der gestrigen Sitzung beschloß die bürgerlichen Kollegien, zur sofortigen Abtragung der Schuld bei der Oberamtspflege ein 4prozentiges Darlehen in gleicher Höhe aufzunehmen und für dieses Darlehensschuld eine 15jährige Tilgungsfrist festzusetzen.

Reutlingen, 13. Jan. Die Handwerkskammer Reutlingen hat an sämtliche zur Schulentlassung kommenden Knaben eine neue Auflage ihres Katalogs zur Verkaufswahl in einer Anzahl von über 800 Exemplaren versandt. Das Büchlein ist wesentlich vervollkommenet und enthält heuer erstmals eine Zusammenstellung der für die Weiterbildung des Handwerkers in Betracht kommenden Fachschulen.

Nah und Fern.

Im Schwimmbad in Stuttgart erlitt ein Baugewerkschüler im Wasser einen Herzschlag und war sofort tot. Die Wiederbelebungsvorläufe waren ohne Erfolg.

Der Bauer Schlottner bei Kempfingen fuhr mit seinem verheirateten Sohn, dem Schultheißen Lehner und dessen Bruder auf seinem Fuhrwerk vom Neffentanzlinger Markt zurück. An der sogenannten Teufelsbrücke, bei der die Straße stark abfällt, schlug der Wagen um und die Insassen wurden schwer verletzt. Der Sohn des Schlottner erlitt einen schweren Schädelbruch, dem er alsbald erlag. Die übrigen Insassen kamen mit Verletzungen leichter Art davon.

Donnerstagabend zwischen 8 und 9 Uhr brannte die Altziegelei, Dampfziegelei Verbrüchlingen, vollständig nieder.

Ueber einen gefährlichen Brand wird aus Horb gemeldet: Donnerstag früh 6 Uhr brach ein gefährlicher Brand in der Brauerei zum Ritter, vulgo Klosterbrauerei, aus, dem das ganze Gebäude, Gasthof und Brauerei, zum Opfer fiel. Der Besitzer Karl Straub hatte Mühe, seine zahlreiche Familie und das lebende Inventar in Sicherheit zu bringen. Das angebaute, sogenannte Kloster konnte nur durch das energische Eingreifen der Feuerwehr und dank dem guten Funktionieren der Wasserleitung gerettet werden. Die Völsarbeiten waren durch einen heftigen Sturm stark erschwert. Die Gefahr für die Stadtkirche, das Oberamtsgebäude und die Amtspflege, die anfangs gleichfalls groß war, war mittags beseitigt. Das sogenannte Kloster ist stark angebrannt. Eine Anzahl Feuerwehrleute, Viktor Schneider, Paul Hauch, Paul Haip, Bildhauer Klink und Privatier Baum wurden durch eine einstürzende Mauer mehr oder weniger schwer verletzt, doch besteht für keinen der fünf Verunglückten Lebensgefahr.

In Weingarten ist der ledigen Rosa Fried, als sie an einem Fuhrwerk vorbeiging, von einem der Pferde die Schädelbede zertrümmert worden.

Auf einem von Würzburg nach Lauda abgehenden Kurzug stürzte eine junge Dame von Veitshöchlein von der Plattform auf das Gleis und wurde von dem nachfolgenden Schnellzug bis zur Unkenntlichkeit zermalmt.

Schlagende Wetter.

Im Kohlenbergwerk von Ajla (Ungarn) erfolgte infolge Kurzschlusses eine Explosion schlagender Wetter. Bisher sind 45 Tote aufgefunden worden. Man befürchtet, daß sich noch zahlreiche Arbeiter in der Grube befinden.

Die Erdbebenkatastrophe in Süditalien.

General Mazza telegraphierte an den Ministerpräsidenten Giolitti aus Messina vom 13. ds. Mts.: Vorgesert ist trotz Nachforschungen kein Ueberlebender aufgefunden worden. Die Genietruppen sind unermüdbar tätig. Am dringendsten ist der Bau von Baracken, aber es fehlt an Holz, nachdem ein Teil des an und für sich beschränkten Vorrates an die benachbarten Gemeinden, die jedes Schuttdaches beraubt sind, abgegeben worden ist. Die Bevölkerung verhält sich ruhig.

Kriegsminister Casana ist in Messina eingetroffen. Er hatte eine Besprechung mit General Mazza und besichtigte zahlreiche Sanitätsstationen und Barackenbauten. Die Arbeiten zur Errichtung eines provisorischen Hospitals haben begonnen. Ein vom deutschen Hilfskomitee beauftragter deutscher Architekt ist in Messina eingetroffen, um den Bau von Baracken für die notleidenden Ueberlebenden zu leiten. — Seit Dienstagabend regnet es in Messina sehr stark. Gestern nachmittag regnet ein Erdstöß verpürt, die Nacht jedoch war ruhig. Die Zählung der Ueberlebenden in Messina ist nunmehr fast beendet.

Gerichtssaal.

Leipzig, 14. Jan. Vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts begann

gestern der Landesverratsprozess gegen die Sprachlehrerin Lisa Peterßen aus Hamburg, zuletzt in Kiel wohnhaft. Es sind erschienen siebzehn Zeugen, darunter der mißthätige Oberfeuerwerksmaat Dietrich, der bereits vom Kriegsgericht verurteilt worden ist, außerdem Sachverständige. Die Peterßen wird beschuldigt, Signal- und Flaggenblätter sowie Zeichnungen von Seeminen und Tiefenstellen, die ihr von Dietrich ausgeliefert worden sind, für 5000 Mark an einen französischen Agenten aus Brüssel und für 800 Rubel an einen russischen Unterhändler in Kronstadt verkauft zu haben. Der Reichsanwalt beantragte sofort nach: Vernehmung der Angeklagten über ihre Person Ausschluß der Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlungen. Der Senat schloß sich diesem Antrag an. — Der Prozess endete mit der Verurteilung der Angeklagten wegen versuchten Verbrechens gegen § 1 des Spionagegesetzes zu 4 Jahren Zuchthaus, 6 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. 3 Monate der Untersuchungshaft waren angerechnet.

Der Student Rade als Mörder.

Ueber den Studenten Rade, der am zweiten Weihnachtstag seinen Vater und seine drei Schwestern förmlich abgeschlachtet hat, werden die „Berliner Universitätskorrespondenz“ folgende Einzelheiten aus Mainz mitgeteilt:

Josef Rade ist einer Anforderung des Staatsanwalts, seinen Lebenslauf und die näheren Umstände seiner schauerhaften Missetat zu Papier zu bringen, ohne weiteres nachgekommen. Er hat im Gefängnis eine größere Schrift verfaßt, in der er ohne Spur von Reue und sichtlich ohne Ahnung von der Ungeheuerlichkeit seiner Tat den Verzug des Verbrechens ausführlich erzählt.

Rade beschreibe in dem Schriftstück die wochenlangen Vorbereitungen zu dem entsetzlichen Vorhaben, die Zubereitung des Zerstörungstrankes, den er allen seinen Verwandten zuerst zur Probe gab und am Abend des ersten Weihnachtstages ins Essen mischte. Den erschütterndsten Eindruck rufen die Angaben hervor, die Rade über die Ermordung seiner 17-jährigen Schwester Elisabeth macht. Um besser zielen zu können, band sich Rade eine Blendlaterne um den Leib. Zuerst gab er aus einem mitgebrachten Revolver einen Schuß auf seine Schwester ab. Die Verletzte schrie laut auf und bat flehend um Schonung. Der Bruder aber sagte mit unerschütterlicher Ruhe: „Nein, du mußt sterben!“ Und als Elisabeth den linken Arm ausstreckte, um das elektrische Licht auszudrehen, hieb der Rade mit einem zweiten Mordwerkzeug, einem schweren Messer, das am Laufe eines alten Gewehres befestigt war, zuerst den Arm durch und brachte ihr dann weitere wuchtige Stöße bei, indem er sinlos zuschlug, bis sie zusammenbrach.

Entgegen den ursprünglichen Zeitungsnachrichten, die besagten, daß der Mörder seine Tat nicht im mindesten zu verbergen gesucht hat, erklärt Rade selbst, er habe, um seine Blutspuren zu verbergen, vorher Sandalen angelegt. Weiter erzählt er, sich in jedem einzelnen Zimmer nach vollbrachter Tat zuerst gereinigt zu haben, ehe er das nächste Mordgemach betrat. Die Kleidung in der er die Missetat vollführte, bestand aus einem neuen Modelanzug mit roter Mähe.

Wiederholt findet sich in dem Schriftstück die Versicherung, daß er die Tat wohl überlegt und vorbereitet hat und bereit sei, sie auf dem Schafotte zu sühnen. Den ersten Gedanken zu seiner Tat will Rade durch eine Aeußerung seines Vaters gefaßt haben. Der Ermordete soll wiederholt im Kreise seiner Kinder geäußert haben: „Ach, wenn uns Gott nur alle zusammen sterben ließe.“

Rade soll in den nächsten Tagen zur näheren Beobachtung seines Geisteszustandes in die Gieseler Landesirrenanstalt gebracht werden. Dort wird er von Psychiatern der Heidelberger Universität untersucht werden. Die Heidelberger Rade wird der Untersuchungsabordnete Justizrat Dr. Schmitt übernehmen.

Im allgemeinen verhält sich der Mörder im Landesgerichtsgefängnisse ziemlich teilnahmslos; er brüht Dampf vor sich hin und zeigt sich als verschlossener Charakter. Immer wieder verlangt er, für seine Tat mit der ganzen Schärfe des Gesetzes bestraft zu werden.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß man es hier mit einer aus religiösem Wahnsinn begangenen Tat zu tun hat. Von theologischer Seite wird der „B. Bzg.“ dazu geschrieben:

Die Familie des Weinhandlers Rade wird übereinstimmend als streng katholisch bezeichnet. Rade, der Vater, war einer der eifrigsten Agitatoren, für das Zentrum. In der Affäre Gajmann war er sich als Vorkämpfer zum Verteidiger der rigoristischen Weichstuhlmoral auf. In einer großen Volksversammlung in Köln glaubte er in Gegenwart von studierten Priestern und Prälaten behaupten zu dürfen, die Heiligen Hieronymus und Augustinus hätten schon zu den Füßen simpler Priester im Weichstuhl gesessen, trotzdem die Zwangssohrenbeichte erst im 13. Jahrhundert eingeführt wurde und es erst seit dieser Zeit Weichstühle gibt.

Auch Josef Rade, der Sohn, war ein eifriger Katholik. Von seiner Gymnasialzeit erzählt man, daß er eine „absonderliche“ Natur gewesen, aber weder aus seiner Jugend noch später hört man von irgendwelchen Streichen, wie sie bei normalen Naturen vorzukommen pflegen. Dann will er Mönch werden, was auf den religiösen Skrupel schließen läßt; tatsächlich wird der von religiösen Skrupel geplagte als „religiös überpannt“ aus dem Kloster entlassen. Nun studiert er mehrere Semester Mathematik und Astronomie an verschiedenen Universitäten, findet aber, daß er kein Ziel erreichen und ein verheißtes Leben haben wird. Mehrere Wochen vor Weihnachten schreibt er aus Göttingen an seinen Vater, daß er seine Studien aufgeben und kein anderes Studium ergreifen werde; er wolle aber seinem Vater keine Sorgen mehr machen, und auf Weihnachten würde sich alles entscheiden.

Bis zu dieser Zeit hatte der junge Mann nicht das Geringste getan, was auf eine Geisteskrankheit hätte schließen lassen; weder mit dem Vater noch mit den Geschwistern war die geringste Differenz vorgekommen. Die Familie vermutete in der bevorstehenden Entscheidung den Entschluß des Sohnes, dem Studium zu entsagen und in das Weingebiet des Vaters einzutreten. Heute, nach geschehener Tat, muß man urteilen, daß in dem Brief aus Göttingen, zusammengehalten mit dem Geständnis des Mörders, Plan und Beweggrund des grausigen Verbrechens klar gezeichnet ist. Der Beweggrund aber kennzeichnet die Tat als aus religiösem Wahnsinn geboren.

Mit vollem Bedacht wählt der Mörder das Weihnachtstag als Termin der Tat. An diesem hohen Festtage pflegte die ganze Familie das Abendmahl zu nehmen, nachdem sie tags zuvor zur Beichte gegangen war. Das ist auch diesmal geschehen. Dem Mörder hat sicherlich die Lehre vorgezwelt, daß der Katholik, der unmittelbar nach dem würdigen Empfang dieser Sakramente stirbt, unfehlbar in den Himmel kommt. Erwägt man nun, daß der Mörder an diese Lehre sicherlich geglaubt hat, daß er andererseits den schweren Klummer bedachte, den er seinem Vater durch das Eingeständnis des verheißten Lebens mußte, so darf man annehmen, daß sich dem religiös überpannten Menschen von selbst der Gedanke nahelegte, den Vater durch einen schnellen und möglichst schmerzlosen Tod von allen seinen Sorgen zu befreien und ihm dem unendlichen Glücke der ewigen Seligkeit ohne Fogerfeuer zuzuführen. Den Schwestern wurde dasselbe Schicksal zugedacht, weil sie den Tod des Vaters nur sehr verschmerzt hätten, dagegen ließ der Mörder die Brüder unangebittet, wahrscheinlich weil er ihnen als stärkeren Naturen die leichtere Ueberwindung des Geschehenen zutraute. Kurz, die graue Tat ist geschehen, um die Getöteten glücklich, ja ewig selig zu machen. Offenbar lebt er in dem Wahn, hiermit eine gute Tat getan zu haben. Daraus erklärt sich die Ruhe, mit der er der Möglichkeit entgegensteht, auf dem Schafotte zu sterben. Man hat sogar den Eindruck, als ob er mit einem Gefühl der Genugtuung und Freude diese Sühne für eine seiner Meinung nach hochverdienstliche Tat auf sich nehmen wolle.

Weiteres.

(Aus den „Fliegenden Blättern“.)

— Aus dem Manöverleben. Es ist Divisionsmanöver. Seine Etzellenz der Herr kommandierende General fährt mit seinem Stabe auf einem Hügel, zu dessen Füßen sich ein, nach der Manöverüber ober schwemmtes, unpassierbares Gelände ausdehnt. Mit einem Male fängt die Hand des Gewaltigen, die der Feldstecher hält, an zu zittern und Zornesglut steigt ihm in die Wangen. Mitten in den „gedachten“ Wasserfluten taucht eine Patrouille auf, geführt von einem Gefreiten — natürlich einem Einjährig-Freiwilligen. Der Kommandeur hält an sich, bis der kleine Trupp sich in Hörweite genähert hat. Dann aber bricht sein Stoll los: „Herr!“ — (wenn ein höchster Vorgesetzter eine Ansprache so beginnt, ist es für den Betroffenen immer mißlich) — donnert er den unglückseligen Einjährig-Freiwilligen an. „Wissen Sie nicht, daß dies supponiert in unidertes Terrain ist?“ — „Ja Befehl, Eure Etzellenz; ich habe mir einen Rahn supponiert!“ antwortet geistesgegenwärtig der Gefragte, worauf der höchstgewaltige mit wohlwollendem Lächeln die Grußfinger zum Helm bewegt.

— Im Glückstaumel. Schüler: „Herr Lehrer, es ist bereits 12 Uhr!“ — Hauslehrer (der sich verlobt hat, begeistert): „Ach, Junge, ich bin heute so glücklich... ich gebe eine Viertelstunde zu!“

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktbörse Stuttgart. Bericht vom 11. Jan. 1909.

In der abgelaufenen Woche haben mehrere Ednegehebees stattgefunden, doch sind diese Niederschläge unter dem Einfluß der mildereren Temperatur alsbald wieder (namentlich in den tiefer gelegenen Landesteilen) verschwunden. Ueber die Vegetation liegen unbesriedigende Nachrichten nicht vor. Auch die Rheinschiffahrt ist wieder im Gang, obgleich die bezüglichen Verhältnisse noch nicht als normal bezeichnet werden können. Berichte von den maßgebenden Handelsplätzen des Weltmarkts besagen, daß die Stimmung unentschieden ist, doch haben die Preise eine erhebliche Schwankung nicht erfahren. Merkwürdig ist, daß sich in Chicago die Weizenpreise per Mai angeblich auf ungünstige Witterungsberichte erhöht haben. Das Ergebnis der nun größeren Teils eingehinkten argentinischen Weizenerte soll den von dieser Stelle aus schon früher bezifferten amtlichen Schätzungen entsprechen. Dienach ist von dieser Seite eine erheblich kleinere Menge als im Vorjahr zu erwarten. Dagegen schneidet Australien besser wie fern ab. Auf den südd. e. schranken waren die Zukuhren nicht belangreicher und der Absatz vollzog sich in Brasilien, Gerte und Hafer rasch zu guten Preisen. Die Umsätze an heutiger Börse waren beschränkt, da unsere Mühlen wegen kleinen Wasserstands sich zurückhaltend zeigten.

Wir notieren per 100 Kilogramm frachtparität Stuttgart netto Cassa je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen württemberg alt 22. — bis 23. —, neu 21.50 bis 22.25, fränkischer nominell — bis —, bayerischer 22. — bis 22.50 M., niederbayerischer nominell 22.50 bis 23. — M., Rumänier 23.75 bis 24.25 M., Ulla 24. — bis 24.50 M., Saragossa — bis — M., Algina — bis —, Malabar — bis — M., Sapata, 24.50 bis 24.75 M., Amerikaner — bis — M., Redwinter neu 23.25 bis 23.75 M., Californier — bis — M., Australier — bis — M., Kernen 21.50 bis 22.25, Dinkel, neu 18.75 bis 41.95 Roggen württemb., neu 17. — bis 17.50, norddeutscher — bis — M., russischer — bis —, Gerte württemb. 18.75 bis 19.50 M., Wälder — bis —, bayerische 19.50 bis 20. — M., Zauber, 19.50 bis 20. — M., Wälder — bis — M., ungarische nominell — bis —, Woldau nominell — bis — M., Anadolier nominell — bis — M., Isaliforn prima — bis —, Futtergerste, russ. 15.25 bis 15.75, Hafer württ. 15.95 bis 17.25 M., neu — bis — M., Kaiser Sapata 17. — bis 17.50 M., Wälder — bis —, Dinkel — bis —, russisch — bis —, Donau 17. — bis 17.50, Rohltrapp — bis —, Weizen pro 100 Kilogramm inkl. Sac: Wehl Nr. 0 32.50 bis 33.50 M., Nr. 1 31.50 bis 32.50 M., Nr. 2 30.50 bis 31.50 M., Nr. 3 29.50 bis 30.50 M., Nr. 4 26.50 bis 27.50, Kleie 9.50 bis 10. — M. (ohne Sac).

Todes-Anzeige.



Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Friederike Eitel

geb. Hanher

gestern nacht 11 Uhr nach langem schweren Leiden im Alter von nahezu 60 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet

Wildbad, den 16. Januar 1909.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Der trauernde Gatte

Sottlob Eitel,

Begleiter.

Beerdigung Montag nachmittag 1/4 Uhr.

Wer wäscht
brauche nur

Dr. Henkel's Waschmittel

Millionenfach erprobt u. bestbewährt; über 30jähr. Erfahrungen in der Branche, auf wissenschaftl. Grundlage aufgebaut, beliebt in der ganzen Welt.

Das idealste u. vollkommenste selbsttätige Waschmittel von noch nie dagewesener Wasch- und Bleichkraft.

Wäscht von selbst

ohne jede Arbeit und Mühe, ohne Reiben und Bürsten, ohne zweimaliges Kochen, ohne Zusatz von Seife und Soda, ohne Waschbrett. Nur einmaliges halbstündiges Kochen und die Wäsche wird blondend weiss,

Persil:

Pakete a 35 und 65 Pfg. frisch und duftig

wie von der Sonne gebleicht!

Enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld, grösste Schonung der Wäsche, da garantiert unschädlich bei jeglicher Anwendung.

Dixin:

Paket 25 Pfg.

Im Gebrauch billigstes, unerreichbares Waschmittel, erleichtert die Arbeit; kein Bürsten und Waschbrett. Nur leichtes Nachreiben mit Hand oder Maschine, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schon das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen.

Henkel's Bleichsoda:

Die beste Waschlilfe, vorzüglich zum Einsetzen der Wäsche, unentbehrlich in jedem Haushalt zum Reinigen von schmutzigen Gegenständen, Küchengeräten und Holzgeräten, zum Scheuern von Böden und Wänden beim Hausputz etc.

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

Alleinige Fabrikanten: Henkel u. Co., Düsseldorf.

Stellenvermittlungsbureau

Bringe den geehrten Hotels, Pensionen und Privaten mein Stellenvermittlungsbureau für Dienstpersonal

wie Serviererinnen, Zimmer- und Küchenmädchen, Köchinnen und Hausburschen in empfehlende Erinnerung.

Da gegenwärtig die Anfrage von Dienstpersonal bedeutend ist, so bitte ich die geehrten Herrschaften ihren Bedarf jetzt schon anzumelden.

Fr. Fischer

Hauptstr. 142 neben der alten Linde.

Unterzeichneter empfiehlt sich in Lieferung von

Silberbestecken

mit prima silberweißer Apacca-Unterlage, in schwerster Verfilberung.

Reparaturen, Verfilberung abgenutzter Bestecke, Schleifen und Polieren bei billiger Berechnung unter Garantie. Größere Posten nach Uebereinkunft.

H. Riezinger,

Messerschmied.

Drucksachen aller Art

stellt schnell und preiswert her B. Hofmannsche Buchdruckerei.

Druck und Verlag der Bezuh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Berantw. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Wildbad.

Brennholzverkauf.

Freitag, 22. Jan., vorm. 10 Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad aus:

Stadtwald II, Leonhardswald, Abt. 8 c u. d, Schmidswaldle:

166 Am. Nadelholz- und Reisprügel;

Stadtwald III, Sommersberg, Abt. 5 b, Langstichle:

71 Am. Nadelholz- und Reisprügel;

Stadtwald IV an der Linie Abt. 10 c, Kesslerloch:

5 Am. buchene Prügel II. Kl.

Stadtwald III Sommersberg, Abt. 2 c, Schleifweg:

16 Am. tannene Prügel II. Kl.

3 Am. Nadelholz-Reisprügel;

Stadtwald VI Regeltal, Abt. 6 b:

20 Stück Nadelholzwellen (Forchen)

Stadtwald III Sommersberg, Abt. 1 e, Wolfschlucht:

9 Am. tannene Koller Prgl. I. Kl.

43 Am. tannene Prügel II. Kl.

8 Am. Nadelholz-Reisprügel;

Stadtwald III Sommersberg, Abt. 5 f, Langstichle:

66 Am. tannene Prügel II. Kl.

25 Am. Nadelholz-Reisprügel;

Stadtwald der Hut III und IV:

1 Am. buchene Prügel II. Kl.

3 Am. tannene Scheiter

3 Am. Prügel I. Kl.

453 Am. " II. Kl.

84 Am. Nadelholz-Reisprügel

3 Am. tannene Rinde;

Stadtwald I Meistern, Abt. 1 f, Großer Rant:

14 Am. Nadelholz- und Reisprügel.

Stadtwald I Meistern, Abt. 3 b, Eberhardsteig u. Abt. 4 b,

Schillereiche:

4 Am. eichene Prügel

11 Am. eichene Reisprügel;

Stadtwald auf der Grenze der Lautenhofwiesen und Staatswald

Landstraße:

5 Am. Erlene Prügel

7 Am. Nadelholz-Erlen, Weiden Kirschbäume Prügel

8 Am. Nadelholz und Erlene Reisprügel.

Stadtwald Meistern, Leonhardswald und Banne:

19 Am. Nadelholz- und Reisprügel;

Aus der Oede am Straubenbergerwasen:

2 Am. Lärche und Lärche Reisprügel.

Staugen:

im Distrikt III Sommersberg, Abt. 5 b, Langstichle:

13 St. Bauftangen II.—III. Kl.

22 St. Hagftangen II.—III. Kl.

99 St. Hopfenstangen I.—III. Kl.

101 St. Rebstecken.

Wildbad, den 15. Januar 1909.

Stadtschultheißenamt Baegner.

Statt Karten!

EMILIE SCHMID

AUGUST BECHTLE

Verlobte

Wildbad, Januar 1909

Wenn Sie

einen bekömmlichen, wohlschmeckenden und dabei doch billigen Kaffee trinken wollen, dann nehmen Sie halb Bohnenkaffee, halb Kathreiners Malzkaffee. —

Kathreiners Malzkaffee ist schon in Paketen für 10 Pf. zu haben.

Inhaber:
C. Aberle sen., E. Blumenthal.

empfehl:
Waffen, Munition, Jagdgeräte, Touristen- und Sport-Artikel.

Cafe ::::: Neu eingerichtet. ::::: Cafe
direkt am Fuße der Bergbahn

Konditorei Lindenberger

Ältestes Geschäft am Plage. ::::: Königlich Hoflieferant.

Evang. Gottesdienste.

2. Sonntag n. Epiph.

Borm. 9/10 Predigt: Stadtpfarrer

A u. d.

Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den

Töchtern: Stadtpfarr W i d.

Abends 1/8 Uhr Bibelstunde in der

Kleinkinderschule: Derjelbe.

Liederkranz Wildbad.

Heute abend 8 Uhr

Singstunde

im Lokal.

Der Vorstand.



Turnverein
Wildbad.

Am Samstag den 16. d. M.

abends 8 Uhr

Versammlung

in der Restauration z. Ventilhorn,
(Fr. Hempel).

Zahlreiches Erscheinen notwendig.

Der Vorstand.

Eine Wohnung

hat zu vermieten.

Max Eitel Bw.

Patentbüro

Pforzheim, (Tel. 1455)

Kionlestrasse 3 I.



Total-

Aus-

verkauf

Wegen

Geschäftsaufgabe
werden sämtliche

Schuhwaren

zu bedeutend ermäßigt. Preisen
gänzlich ausverkauft.

LEO MÄNDLE'S

Schuh-Fabriklager

PFORZHEIM

Deimlingstrasse Ecke Markt
:: Reparatur-Werkstätte ::

H. Sauerkrant

per Pfund 15 J

empfehl
Gemüsehandlung Köhle.

Eingem. Bohnen

stets frisch zu haben bei

Chr. Batt.

Fertige Strümpfe,

Socken, Längen,

Kinder-Strümpfe

mit Knieverstärkung,

Kinder-Kittel,

gut und schön gestrikt, empfiehlt
Frau Flaschner Beck.

Hauptstraße 85a.

Die
Weinhandlung

von

Chr. Kempf

empfehl ihr großes Lager in rein
gehaltenen

Weiß- & Rotweinen

Prima

Span. Wein

ist wieder eingetroffen das 1/2 Liter
zu 25 Pfg., weiß und rot.

Gustav Koch,
zum goldenen Adler.